

Sic transit!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sic transit!

Es wird das Ausstellungsareal
— Sic transit der Ruhm auf Erden —
Im nächsten Sommer, wohl ganz bestimmt,
Zum städtischen Tierpark werden.

Die Seilspielhalle wird nach wie vor
Im Sonnenlicht glänzen und glücken:
Nur statt „Ernstes Bibelforschern“ wird drinn
Das Lama spucken und beißen.

Die Kunsthalle wird wohl auch fürderhin
Die Gegend lieblich verhunzen:
Nur werden darin statt der Belgeli
Jetzt läbige Kunstsäuli grunzen.

Und in der Halle für Industrie,
Dem Reiche der Spitzen und Seide:
Trägt statt dem Ehemann stolz zur Schau
Der Hirsch sein gehörntes Geschmeide.

Der Preßpavillon, der heute schon ist
Degradiert zur gemeinen Kantine:
Wird selbstverständlich, naturgemäß,
Zur Enten- und Schlangen-Bitrine.

Und rings um den Musikpavillon:
Konzertiert Herr Grosch und Frau Kröte,
Und weiter oben im Studerstein,
Das Murreltier pfeift die Stöte.

Ums Heimatschuhdörfli ringsherum,
Am literarischen Kafen:
Da werden in Zukunft der Querochs
Und der Bison gemütlich grasen.

Wo die Damen man sah den Schlibjupon
Ueber fleischlosen Schienbeinen lüpfen,
Sieht man als wadenloses Pendant
Dann zierliche Kehgaßsen hüpfen.

Stoll

Verlockendes Angebot

Eine Kanne Petroleum wird gegen eine
schulden- und hypotheckenfreie Villa, in
schönster Lage am Zürichberg, einzutauschen
gesucht. Offerten unter: Zleggyplische. Jng.



Srau Stadtrichter: Wie
chunt's ächt ä na use, Herr
Seufi, mit deren untrüliche
Chriegerei? Wenn 's nu nüd
eus ä na is Friebe ienimmt
und fäb wenn 's is.

Herr Seufi: Mäh gä händ
sie si von allne Site; zerste
mached f' is es Pfaster ane
vo hundert, zweihundert Mil-
lione und sprenged is ä paar
hunderttausig Rät an all Gren-
zen use zum achtig gä, daß

sie nüt Chris stelled, bringed Handel und Wandel
us Rand und Band und —

Srau Stadtrichter: Und bringed is uf all Erden
i Gelltschullfete, daß kä Mensch meh wott zahle,
die Uföth.

Herr Seufi: Und zum Dank flüged f' is hinde-
ruggs übers Land ie oder schwärzed is na a, wie
de „Gueulois“, mr hebid 's heimli mit diefne —
mr mueß säge: Es ist eine Luft, neutral zu sein!

Srau Stadtrichter: Und euser Lüt mached f' is
ä na veruckt, wenn 's na lang gahd und fäb
mached f' is.

Herr Seufi: Sie werded scho wieder eis, wenn f'
ämal die neu fründeidsgendßisch Stür bringed, sie
flueched dann scho mitenand über die Glichlige.

Srau Stadtrichter: Sie sellid mr au öppis Kars
usbructe z' Bern obe, daß f' nanig händ töfren
usrucke mit und fäb sellid f' mr.

Herr Seufi: Die, no f' areised, müend halt Sorg
ha, daß ihre werthe Wähler und ihre fäber käs
Loch brennt in Sack.

Srau Stadtrichter: I möcht ohne ja 's gnüß
fäber gunne vo Herze, wenn f' nu ä de Kank nüd
z'ficharpf nähnd gegen use ie und fäb wenn f'.

Herr Seufi: Was ist ä nell, Srä Stadtrichter, we-
mer mit de Milimentsche ä so Verbärmket hät und
fäb isch.

Schuldlose Opfer

oder:

Die Greuel des Weltkrieges

Obwohl wir uns von Genf bis Sriedrichs-
hasen der striktesten, ja sozusagen sogar dop-
pelten Neutralität erfreuen, treffen uns, wie
nunmehr protestfrei feststeht, die Schrecken des
Krieges mit noch nie dagewesener Schärfe.
Es ist gar nicht zu sagen, was wir schon
jetzt alles essen müssen! Ganz abgesehen
von den St. Gallern, aus deren Augen-
höhlen die letzten erfrorenen Kartoffeln
grinsen, hat das Gespenst der Hungersnot
die Subordination schon so weit vergessen,
daß es nicht einmal vor den ehrwürdigen
Toren der Bundesstadt Halt macht oder
sich in Wohlgefallen auflöst. Man höre
und erstarre: die Berner haben nichts mehr
— und dies nach dem Siebelemärit! — zu
trinken!! In ihrer Verzweiflung stürzen sie
sich auf — nein, es ist nicht zu sagen. Si-
tieren wir lieber wörtlich das „Oberländer
Volksblatt“:

„In Bern macht sich der Mangel an
Petroleum immer stärker fühlbar. Man
lebt von der Hand in den Mund!“

Caio

Der seltsame Naturfreund

Dem Auge mag auf Erden
kein schön'rer Anblick werden,
und selbst der Dalai-Lama
sah noch kein Panorama
so schön, wie hierzulande
man's sieht am Bodanstrande
im Städtchen Romanshorn
und zwar vom Kirchentorn.

Des Berner Hochlands Recken,
die müssen sich verstecken;
im Wallis und in Bünden
ist auch nicht viel zu finden —
nein, schön ist's hierzulande
allein am Bodanstrande
im Städtchen Romanshorn,
und zwar im Kirchentorn!

Selbst wenn die Nebel wallen
und bleich und trüb' sich ballen,
begibt sich Don Bernando
aufs Militärkommando,
daß es „mit einem Scheine“
ihm helfe auf die Seine
ins Städtchen Romanshorn
auf seinen Kirchentorn.

So hört das Lied man pfeifen;
doch niemand kann's begreifen,
dierweil, wie zu verstehen,
im Nebel nichts zu sehen —
und jeder fragt im Stillen,
was macht um Himmels willen
der Mann zu Romanshorn
wohl auf dem Kirchentorn??? G. S.

Informationen

Die englische Slotte soll letzter Tage
Mocca genommen haben. Warum, weiß
man heute noch nicht. Wahrscheinlich weil
sie Durst hatte. Auch ist noch nicht bekannt,
wieviel von diesem prächtigen Getränk sie
genommen hatte. In zuständiger Stelle
erfährt man indessen, daß es sich höchstens
um zwei Täßchen pro Schiff handeln kann.
Ob mit oder ohne Zucker? ist desgleichen
eine Frage, die sich heute noch nicht be-
antworten läßt.

Z' Bärn

Die Weihnachtsausstellung wird stark besucht,
Man besieht sich den großen Küno:
Er klebte ein Bild auf die Leinwand
Ganz entsetzlich künstlerisch hin — o!
Es schoß Herr Küno den Vogel ab,
Mit seiner „Srau mit den Äpfeln“;
Er ließ sein unermesslich Genie
Violett auf die Leinwand tröpfeln.
Die Frau hat nichts weibliches an sich,
Der Baum ist durchaus nicht bäumlich,
Doch die Äpfel, die sind ein Meisterstück,
Sie wirken farblich und räumlich.
Mit den Äpfeln, da leistete Amiet
'mal wieder was wirklich Großes;
Nur fragt man: Wie kamen denn auf den
Die Äpfel des Bohnenrosses? [Baum,
Wjplerfink

Erklärung

„Da les' i allerweil von Slatterminen;
was ist denn dös eigentli, a Slattermine?“

„Wird wahrscheinli a flatterhafte Minna
sein!““ Jng.

Eigenes Drahtnetz

Nisch. Der serbische Dank für die russische Hilfe
nimmt immer krankhaftere Formen an. Die Königs-
familie wird mutmaßlich vor Anerkennung vollständig
schmelzen.

London. Das Angebot auf dem parfümierten
Fleischmarkt in Piccadilly übersteigt die Nachfrage
um das 13fache. Die Zürcher Sittlichkeitspolizei wurde
drahtlos aufgeboten.

Genève. Die Firma „Carä & Georgie mitsch?“
wird an hiesigem Plage ein Spezialitäten-Beilträger-
geschäft in getragenen Königskronen, abgelegten Mar-
schallstäben etc. eröffnen. —

San Marino. Die Regierung hat die kniefällige
Bitte Ruhlands, ihm im Kampfe gegen die Barbaren
beizusehen, abgelehnt. —

Bern. Ein allerhöchster Staatsbeamter hat noch
ein anderes Mittel gefunden, Handel und Gewerbe
während des Krieges zu erschweren und zu bodigen.

Port Said. Die Türken haben aus Unachtsam-
keit den Suezkanal überschritten.

Briefkasten der Redaktion

A. O. in Biel. Da Sie nicht
wissen, ob Ihre Verse „etwas tau-
gen oder nicht“, erlauben wir uns,
Ihnen aus der Verlegenheit zu
helfen. Wir haben uns dabei für
das letztere entschlossen.

An Viele. Ob wir, wenn wir,
insofern wir etwas eingeschickt
bekommen, etwas verwenden
können, wollen oder täten?
Warum fragen Sie? Schicken
Sie das Zeug ruhig ein; es wird

den Weg zu Ihnen zurück schon wieder finden, wenn
es nichts taugt.

S. in Zürich 6. Wie Sie sehen, ist alles ent-
sprechend verwendet worden. Besten Dank!

Kotunde. Es wäre im höchsten Grad unanständig,
Ihre Gedichte, die man, wie Sie meinen, „ohne Un-
stand“ abdrucken könnte, dem öffentlichen Gelächter
preiszugeben.

Oregon. Sind Sie wirklich so naiv, daß Sie
Ihre traurigen Gedichte für lustig halten?

S. S. in Schaffhausen. Das „Schaffhauser In-
telligenzblatt“ schreibt über den verstorbenen Gelehrten
P. S. Kurter, daß er als dogmatischer Schriftsteller
und Literat tief und furchtbar wie wenige war.
Wie weit dies zutrifft, wissen wir nicht; auf jeden
Fall wird er kein Bauernschreck gewesen sein, sinter-
malen man nichts dergartiges vernommen hat. Sucht-
barer, als der Gelehrte gewesen ist, ist sicher das
Druckfehlerteufelchen, das in den Schaffhauser Seb-
kästen herumspukt (mit einem gewöhnlichen „k“ zu
schreiben. Anmerkung für den Setzer).

(Die Tätigkeit des Teufelchens würde sich schon
so gestalten, daß sie mit „ck“ geschrieben werden
müßte, wenn es das Anglick hätte, alles das zu
lesen, was wir hier zu lesen bekommen. Der Setzer.)

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5